

## **Grenzüberschreitungen und transkulturelle Prozesse im städtischen Raum.**

### **Der Fall der mandschurischen Stadt Harbin, 1898–1949**

Exzellenzcluster 270 „Asia and Europe in a Global Context: Shifting Asymmetries in Cultural Flows“ an der Universität Heidelberg (gefördert seit 2007)

Teilprojekt B10 „Transgressing Spaces and Identities in Urban Areas – the Case of Harbin“

Projektleitung: Dr. Frank Grüner

Doktoranden: Xin Yuan, Susanne Hohler, Sören Urbansky

#### *Zusammenfassung – Kurzbeschreibung des Forschungsvorhabens*

Dieses Projekt erforscht transkulturelle Beziehungen und Austauschprozesse zwischen unterschiedlichen ethnischen bzw. nationalen Bevölkerungsgruppen im städtischen Raum am Beispiel der nordostchinesischen Stadt Harbin in den Jahren von 1898 bis 1949. Harbin wurde in diesem Zeitraum zu einem Zentrum der Emigration, in dem Menschen aus verschiedenen Gründen Zuflucht suchten: Der Bau der Ostchinesischen Eisenbahn brachte seit dem Ende des 19. Jahrhunderts Tausende von Arbeitssuchenden, vor allem aus dem Russischen Reich und verschiedenen Regionen Chinas, in die Stadt; im Zuge des Ausbaus von Harbin zu dem Verkehrsknotenpunkt der Region, der wirtschaftlichen Förderung und Ausbeutung des im Westen als „Mandschurei“ bekannten Gebietes sowie dessen Anbindung an internationale Märkte entwickelte sich die Stadt äußerst dynamisch und zog weitere Investoren und Arbeitskräfte an. Andere Bürger verließen Russland aufgrund der politischen Situation im Land: Angehörige nationaler Minderheiten, darunter vor allem Juden, sowie Unternehmer und andere emigrierten wegen ökonomischer, sozialer und politischer Restriktionen im Zarenreich; in dem russisch geprägten Harbin sahen sie eine „liberale Alternative“ zum Russischen Reich.<sup>1</sup>

Nach der Revolution von 1917 und gegen Ende des Russischen Bürgerkriegs flohen Zehntausende vor dem bolschewistischen Regime über Sibirien in Richtung Mandschurei. Von ihnen blieben viele für eine kürzere oder längere Zeit in Harbin. Die japanische Zuwanderung nahm mit der japanischen Machtübernahme in der Mandschurei im Jahre 1931 und der Errichtung eines Marionetten-Regimes in dem neuen Staat Mandschukuo im darauf folgenden Jahr zu. Seit 1933 gab es infolge von Hitlers Machtergreifung und der antijüdischen Politik in Deutschland eine weitere Welle der jüdischen Einwanderung in Harbin. Die besonderen Umstände der Gründung Harbins als einer russischen Stadt in China auf gewissermaßen exterritorialem Gelände unweit der chinesisch-russischen Grenze und seine weitere wechselvolle Geschichte unter variierenden, z. T. abrupt wechselnden Herrschaftsverhältnissen ließen die Stadt in der genannten Periode zu einer multikulturellen Stadt mit zahlreichen verschiedenen nationalen, ethnischen und religiösen Bevölkerungsgruppen werden.

Ein besonderes Interesse dieses Projekts gilt der Frage, inwieweit sich in verschiedenen öffentlichen Sphären des städtischen Lebens, vor allem in den Bereichen Wirtschaft und Alltag, politische Parteien und Vereine sowie gesellschaftliche Organisationen und Gruppierungen, Kultur und Religion sowie nationale Identität, sowohl mit Blick auf Personengruppen und Institutionen als auch auf performative Akte grenzüberschreitende Phänomene ausmachen lassen. Die Forschergruppe stellt dabei insbesondere solche städtischen Räume, Milieus und Öffentlichkeiten in den Fokus ihrer Untersuchungen, die in politischer, historischer und kultureller Hinsicht eine Grenzstellung zwischen Asien und Europa einnehmen.

Dabei wird von den folgenden Leitfragen ausgegangen: Inwieweit lässt sich die Stadt als ein globaler Raum beschreiben, der die Aufweichung „klassisch“ national und kulturell definierter Räume und Identitäten begünstigte? Welche Entwicklungen und Trends lassen sich diesbezüglich ausmachen und welche Faktoren sind hierfür maßgeblich verantwortlich? Welche transkulturellen Räume und Identitäten entstanden auf der anderen Seite? Wie lassen sich die Erscheinungsformen solcher transkulturellen Beziehungen und Austauschprozesse im städtischen Raum konkret festmachen? Welche Konflikte und ggf. neuen Grenzziehungen konnten durch grenzüberschreitende Phänomene evoziert werden? Wie gingen die betroffenen nationalen Gruppen der Stadtbevölkerung mit solchen Konflikten um, welche Akteure traten hier vor allem in Erscheinung? Welche Rolle spielten die jeweiligen politischen Machthaber und führenden Eliten mit Blick auf die skizzierten Prozesse?

Das Projekt soll einen wichtigen Beitrag zur Erforschung der Stadt als transkulturellem, globalem Raum leisten, indem es aktuelle Konzepte wie das der „globalen Stadt“ oder der „Grenzstadt“ auf der Basis empirisch gestützter Untersuchungen hinterfragt. Das Forschungsvorhaben führt die interdisziplinär angelegte Heidelberger Nachwuchsforschergruppe in Kooperation mit einem Wissenschaftlerteam der Heilongjiang Universität in Harbin sowie namhaften internationalen Experten durch.

### *Gegenstand und Fragestellung*

In seinen Erinnerungen gibt der deutsche Jude Hellmut Stern, der 1938 als Zehnjähriger mit seiner Familie aus Hitler-Deutschland in die Mandschurei floh und seine Jugendjahre in Harbin verbrachte, bis er schließlich 1949 nach der chinesischen Machtübernahme nach Israel emigrierte, eine anschauliche Beschreibung des Harbiner Stadtlebens jener Jahre:

*Die Stadt bestand praktisch aus zwei Teilen. Das wirtschaftliche und kulturelle Leben der großen Masse der Chinesen fand hauptsächlich in ihrem Stadtteil „Chinatown“ statt. Die meisten Europäer lebten dagegen im russischen Teil der Stadt. Die Straßen hatten neben den russischen auch chinesische Namen. Während der japanischen Besatzungszeit, also von 1932 bis 1945, hatte sie natürlich den Befehlen der Besatzer zu folgen. Nach der Kapitulation Japans im August 1945 wurden die Beamten dieser Stadtregierung als Kollaborateure sofort verhaftet und entsprechend bestraft.*

*Die Chinesen erbrachten die Dienstleistungen. Sie waren die Köche und die Boys, die Ammen und die Straßenhändler. Natürlich gab es unter ihnen auch gutsituierte, sehr reiche Kaufleute. Zwischen dem russisch-europäischen und dem chinesischen Stadtteil gab es durchaus Verbindungen ökonomischer und sozialer Art. Das Verhalten der Europäer, besonders der Russen, gegenüber der chinesischen Bevölkerung war aber immer geprägt von einer gewissen kolonialistischen Arroganz.<sup>2</sup>*

Wie aus den Memoiren Sterns und zahlreicher anderer Bewohner Harbins deutlich wird, gehörten etwa Russisch oder Jiddisch sprechende, mit europäischen Bräuchen vertraute chinesische Kellner und Hausangestellte zum Alltag in Harbin. Aber auch die europäischstämmigen Harbiner Bürger wurden ihrerseits durch Kontakte zu den asiatischen Bevölkerungsgruppen in Harbin geprägt, kamen mit ihrer Kultur, Religion und ihrem Brauchtum in Berührung und lernten in einigen Fällen auch ihre Sprache. Darüber hinaus verlief die räumliche Aufteilung der europäischen und asiatischen Bevölkerungsteile in den Stadtvierteln keineswegs so strikt, wie dies in verschiedenen Erinnerungen dargestellt wird. Zumindest lebten in einem zentralen Viertel von Harbin Russen, Juden, Polen, Ukrainer, Chine-

sen, Japaner, Koreaner u. a. in unmittelbarer Nachbarschaft. Daneben gab es aber auch jeweils einen russisch und einen chinesisch dominierten Stadtteil.

Die allgegenwärtigen, wechselseitigen kulturellen Austauschprozesse lassen sich insgesamt sicherlich als Folge der vielfältigen ökonomischen, politischen und sozialen Kontakte, Interaktionen und Konflikte begreifen, die trotz des Weiterbestehens getrennter urbaner Räume und Identitäten zwischen den diversen nationalen, ethischen und religiösen Gemeinschaften in Harbin bestanden. Sie existierten zum einen zwischen den in kultureller, sozialer und politischer Hinsicht höchst heterogenen europäischen Bevölkerungsgruppen (Russen, Juden, Ukrainer, Polen, Deutsche etc.) untereinander, zum anderen unter den asiatischen Bevölkerungsteilen, vor allem zwischen Chinesen und Japanern, und schließlich eben auch zwischen europäischen und asiatischen Bevölkerungsgruppen und Individuen. Die unterschiedlichen Existenzformen solcher transkulturellen Austauschprozesse, ihre konkreten Manifestationen im öffentlichen städtischen Raum und ihre Auswirkungen, vor allem mit Blick auf die Veränderung und Entwicklung bestehender Identitäten sowie gegebenenfalls die Ausbildung neuer Identitäten, sind der Gegenstand dieses Forschungsprojekts.

Ein Blick auf die Geschichte Harbins macht deutlich, warum sich die im Nordosten Chinas gelegene Stadt als Gegenstand zur Untersuchung transkultureller urbaner Phänomene in besonderem Maße eignet.

Seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert war die Mandschurei eine von konkurrierenden Expansionsbestrebungen und internationalen Mächterivalitäten geprägte Region. Durch den japanischen und russischen Imperialismus wurde die Mandschurei zum Schnittpunkt von Expansionsbestrebungen und bevorzugtem Feld des wirtschaftlichen Handels zwischen Asien, Europa und Nordamerika. Ausgebeutet von seinen mächtigen Nachbarn Russland und Japan, durchlief dieses Randgebiet durch den Bau der Haupt Eisenbahnlinsen und den Wettstreit um mineralische und landwirtschaftliche Ressourcen zwischen Russland bzw. der Sowjetunion, dem Kaiserlichen Japan, den Vereinigten Staaten und anderen Ländern drastische Veränderungen. Die Mandschurei stellt somit ein Paradebeispiel für „Glokalisierung“ dar, ein Phänomen, bei dem globale und lokale oder regionale Interessen aufeinander treffen. Diese Interessen waren selten, wenn überhaupt jemals, harmonisch ausgewogen oder statisch. Ganz im Gegenteil sind ihre Wechselbeziehungen sowohl dynamischer als auch komplexer Natur. Mit den wechselnden Machthabern im 20. Jahrhundert – Russen, Chinesen und Japanern – etablierte sich ein besonders ausgeprägtes Feld europäisch-asiatischer Interaktionen mit komplexen wechselseitigen Einflüssen.

Die kulturelle Vielgestaltigkeit der Region wurde mit der russischen Fernost-Expansion im ausgehenden 19. Jahrhundert begründet und verstärkte sich durch regionale und globale Migrationsprozesse in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, so dass sich die Einwohnerschaft der Mandschurei in den 1920er Jahren aus einer Vielzahl von asiatischen und europäischen Bevölkerungsgruppen zusammensetzte. Die von den jeweiligen Machthabern postulierten Herrschaftsprinzipien und kulturell-ideologischen Deutungsmonopole vermischten sich mit den verschiedenen ethnischen, nationalen, religiösen und kulturellen Traditionen der Bewohner. So entwickelte sich der Nordosten Chinas zu einem unvorhergesehenen Experimentierfeld von Globalisierungsprozessen und transnationalen Interaktionen, die über vorgegebene nationale, politische und kulturelle Grenzziehungen der Machthabenden hinausgingen. Erst mit der Eingliederung der Region in die Volksrepublik China 1949 fand die Dynamik dieser Entwicklung ein Ende.

Ein besonders auffallendes Beispiel für diese Entwicklungen globaler Interaktionen bietet die Stadt Harbin, die sich gegenüber den anderen urbanen Zentren der Region durch ihr besonderes Maß an multikultureller Vielfalt hervorhob. Entstanden in einem nahezu staatsfreien Raum, auf chinesischem Territorium unter der Verwaltung der russischen Ostchinesischen Eisenbahn (KVŽD), entwickelte sich in vielfacher Hinsicht ein Eigenleben, das bis 1914 weder von China noch vom Russischen Reich geordnet und regiert werden konnte. Bis 1898 war Harbin nur als Fischerdorf existent, doch wuchs die Siedlung aufgrund ihrer Bedeutung für die Eisenbahnlinie sehr schnell und wurde zu einer stark russisch geprägten Stadt. Da hier im kaum erschlossenen fernen Osten die Kontrolle durch den russischen Staatsapparat wesentlich weniger ausgeprägt war, siedelten sich in der Stadt sehr schnell Gruppierungen an, die sonst im Russischen Reich nicht gerne gesehen wurden. Dies galt nicht nur für benachteiligte oder gar diskriminierte ethnische Minderheiten, wie etwa Polen, Juden oder deutsche Mennoniten. Harbin zog auch Gruppierungen an, die in der Wahrnehmung des zarischen Regimes die bestehende Ordnung des Reichs bedrohten, wie etwa Kapitalisten (insbesondere diejenigen jüdischer Abkunft), Wissenschaftler, Liberale und Revolutionäre.

Der Aufschwung der Stadt wurde auch durch Weltkrieg und Revolution nicht ernsthaft unterbrochen; die Bevölkerungszahl wuchs in den 1920er Jahren beständig an. Mehr als fünfzig Nationalitäten, unter ihnen Russen, Japaner, Polen, Ukrainer, Litauer, Deutsche, Armenier und Briten waren neben dem einheimischen Mandschu-Volk und den zugewanderten Chinesen in Harbin vertreten. Die verschiedenen ethnischen Bevölkerungsgruppen unterhielten vielfach eigene Schulen und weitere Bildungseinrichtungen, wirtschaftliche Verbände und Organisationen, soziale Einrichtungen, religiöse Gemeinden und Gruppen, andere gesellschaftliche und politische Institutionen, darunter diverse Parteien, Vereine, Clubs und eigene Presseorgane. Trotz der wirtschaftlich und politisch zum Teil schwierigen Bedingungen seit Ende der 1920er Jahre entwickelte sich in Harbin ein vielfältiges Kulturleben, das die Konkurrenz größerer russischer Städte nicht zu scheuen brauchte.

Als Harbin 1932 Teil des japanischen Marionettenstaates Mandschukuo wurde, begannen sich die Stadt und die Beziehungen zwischen ihren Bevölkerungsgruppen durch die Auswirkungen der japanischen Besatzungspolitik und dann des Zweiten Weltkriegs zu verändern. Wenn insgesamt auch der einzigartige internationale und multikulturelle Charakter Harbins erhalten blieb, wurden doch die Aktivitäten bestimmter Bevölkerungsgruppen durch die zunehmende Kontrolle der Besatzer, durch die von ihnen verfügbaren Einschränkungen und Schikanen erschwert. Vor allem für den chinesischen Bevölkerungsteil waren die Auswirkungen der japanischen Herrschaft besonders negativ, was auch nicht ohne Auswirkungen auf die alltäglichen Kontakte zwischen Chinesen und Japanern bleiben konnte. Inwieweit von den politischen Entwicklungen etwa auch die wechselseitigen Beziehungen von Japanern und Juden betroffen waren, ist eine umstrittene Frage. Erschwerte sich für einige Bevölkerungsgruppen das Leben unter der japanischen Herrschaft, profitierten auf der anderen Seite wiederum auch wieder bestimmte gesellschaftliche Gruppen und Institutionen von den neuen politischen Verhältnissen, darunter nicht nur faschistische Gruppierungen, sondern etwa auch diverse christliche Vereine und Hilfsorganisationen. Doch auch mit Blick auf die japanische Herrschaft in Mandschukuo dürfen die Auswirkungen auf das Verhältnis von herrschendem Regime und städtischer Gesellschaft nicht als eindimensional interpretiert, sondern müssen auch hier als wechselseitige Prozesse mit höchst unterschiedlichen Auswirkungen für die jeweils betroffenen Bevölkerungsgruppen der Harbiner Stadtgesellschaft begriffen werden. Wie Prasenjit Duara in seiner einschlägigen

Monographie bemerkt, sah sich auch das nationalistische Mandschukuo-Regime zu beträchtlichen Anpassungen an die bestehenden multikulturellen, transnationalen Realitäten genötigt.<sup>3</sup>

Mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges und dem Einmarsch sowjetischer Truppen in Harbin 1945 vollzog sich nochmals eine politische Kehrtwendung, mit der sich das Ende des multiethnischen Harbins der Vorkriegszeit allmählich abzeichnen begann. Unter den neuen politischen Verhältnissen veränderten sich der politische und rechtliche Status, die wechselseitigen Beziehungen und damit wohl auch die Fremd- und Eigenwahrnehmung der verschiedenen Gemeinschaften und sozialen Gruppen der Harbiner Bevölkerung noch einmal. Auch der Harbiner Alltag wurde für kurze Zeit von der Präsenz der sowjetischen Truppen, nicht zuletzt von dem hohen Maß an Frustration und Gewaltbereitschaft der in der Stadt stationierten Soldaten, bestimmt. Vor allem Japaner, Deutsche und Juden gehörten in dieser Phase zu den leidtragenden Bevölkerungsgruppen; aber auch für die chinesische Bevölkerung erfüllten sich die Hoffnungen, die sie an das Ende der japanischen Herrschaft geknüpft hatten, nicht. Mit der schleichenden Machtübernahme des Territoriums durch das kommunistische China und der Inkorporierung Harbins und der Region in die Volksrepublik China im Jahre 1949 verließ der größte Teil der ausländischen Bevölkerung die Stadt. Harbin als multikulturelle, transnationale, globale Stadt wurde nunmehr zum Gegenstand der verschiedenen Erinnerungskulturen in Ost und West.

### *Theoretischer Kontext und methodische Ansätze*

Ein Blick in Forschungsliteratur und Quellen macht deutlich, dass die an politischen Umbrüchen reiche, multikulturelle Stadt Harbin ein hervorragendes Beispiel für die verbreitete Annahme darstellt, dass kulturelle Identitätsbildung auffallend an Orten der Veränderung und des Bruches geschieht. Vor dem Hintergrund der alltäglichen Konfrontation mit dem „Anderen“ oder dem „Fremden“ müssen die jeweiligen Grundlagen eigener Identitätskonstruktionen (Sprache, Kultur, Religion, Geschichte, Tradition, Ethnos, Nation etc.) ständig neu überdacht, verändert oder ausgetauscht werden. Kulturell definierte Räume und Identitätskonstruktionen, deren Beschreibung und Analyse in diesem Projekt eine zentrale Rolle spielen, werden hier als prozessuale, ständig „in Verhandlung“ mit anderen und in Veränderung befindliche Phänomene verstanden, die in hohem Maß die alltäglichen Lebensbedingungen einer oder mehrerer bestimmter Bevölkerungsgruppen reflektieren. Ein solches Verständnis ermöglicht es, Entwicklungen, Überschneidungen und Veränderungen von kulturellen Räumen und Identitätskonstruktionen sowie das Entstehen neu definierter Räume und Identitäten als Folge transkultureller Austauschprozesse zu beschreiben und zu interpretieren. Dies ist das zentrale Anliegen des Projekts.

Konzeptuell lässt sich das Projekt „Grenzüberschreitungen und transkulturelle Prozesse im städtischen Raum. Der Fall der mandschurischen Stadt Harbin, 1898–1949“ im Schnittfeld von Historischer Anthropologie, Alltags- und Mikrogeschichte, Transkulturellen Studien, der Globalgeschichte und des Spatial Turn verorten. Die Ausrichtung der grundlegenden Fragestellungen und methodischen Herangehensweisen trägt der Neuorientierung der Geistes- und Kulturwissenschaften seit dem Beginn des Cultural Turn Rechnung. Dies drückt sich zum einen in dem Bemühen aus, eurozentrische Perspektiven und Paradigmen zu überwinden. Anstelle geopolitisch ausgerichteter Überlegungen werden Konzepte zugrunde gelegt, welche die Deutungsmacht über den Raum thematisieren. Zum anderen dominieren hier Konzepte und Theorien, die sich gegen einen zu „engen“ Kulturbegriff wenden und Kultur als Inbegriff der menschlichen Lebensform verstehen. Gemeinsam

ist diesen Ansätzen eine neue Begrifflichkeit, welche die Aspekte der Grenzüberschreitung und -überschneidung sowie das Prozessuale bzw. den Prozesscharakter und die Dynamik von Kultur betont.<sup>4</sup> Tatsächlich erscheinen Begriffe und Konzepte wie „bordercity“, „culture's in-between“, „Transnationalisierung“, „Deterritorialisierung“, „Inter-, Cross-, Transkulturalität“, „beyond culture“ etc. für die Untersuchung transkultureller Austauschprozesse und Beziehungen sehr geeignet.

Problematischer ist der Gebrauch dieser neuen Begrifflichkeit auf der anderen Seite dann, wenn es etwa um die Interpretation dessen geht, was als Ergebnisse der Auswirkungen von grenzüberschreitenden, transkulturellen Prozessen beschrieben werden kann. So ist etwa der maßgeblich von Edward Said geprägte und unter Vertretern des Postcolonial Turn zentral verwendete Begriff der „Hybridität“ im Sinne eines wechselseitigen Ineinanderwirkens verschiedener, auch antagonistischer Kulturen und Teilkulturen als ein Gegenkonzept zur „Leitkultur“ zwar durchaus reizvoll, aber in gewisser Hinsicht nicht weniger normativ und unflexibel. Der Hybriditätsbegriff hängt eng mit der Vorstellung eines „Dritten Raumes“ zusammen, eines in methodischer Hinsicht durchaus produktiven Konzeptes. Unter einem „Dritten Raum“, eines „In-between“ zwischen zwei Kulturen oder Identitätsbestimmungen, wird der Bereich des Verknüpfens von Meinungen, Einstellungen und Werten aus verschiedenen Kulturen verstanden.<sup>5</sup> Inwieweit im Falle Harbins tatsächlich von solchen „Dritten Räumen“ zwischen den Kulturen im Sinne eines gleichberechtigten Neben-, Mit- und Ineinanders unterschiedlicher kultureller Erscheinungen und Konstruktionen gesprochen werden kann oder wie sich alternativ solche transkulturellen Räume und Identitäten inhaltlich und konzeptionell erfassen lassen, muss sich im Verlauf der Erforschung von kulturellen Grenzüberschreitungen und Austauschprozessen im städtischen Raum noch zeigen.

Dem Forschungsprojekt liegt die Hypothese zugrunde, dass es in den Jahren zwischen 1898 und 1949 in zahlreichen Bereichen des öffentlichen Lebens von Harbin zu vielfältigen Kontakten, Interaktionen und Konflikten zwischen den verschiedenen genannten Bevölkerungsgruppen kam und dass transkulturelle Austauschprozesse entscheidend dazu beitrugen, zumindest partiell sogenannte Dritte Räume und Identitäten „zwischen den Kulturen“ unter der Harbiner Stadtbevölkerung zu konstituieren.

Um die Frage nach den Erscheinungsformen und Entwicklungen transkultureller Beziehungen und Prozesse zwischen den wichtigsten nationalen, ethnischen und religiösen Bevölkerungsgruppen auf einer breiteren Basis untersuchen zu können, stellt sich die Nachwuchsforscherguppe die Aufgabe, drei für das Zusammenleben im multikulturellen Harbin der Jahre zwischen 1898 und 1949 wesentliche Bereiche mit Blick auf die russischen, jüdischen, chinesischen und japanischen Bevölkerungsgruppen zumindest exemplarisch zu untersuchen.

Erstens den Bereich der wirtschaftlichen und sozialen Aktivitäten des städtischen Lebens, vor allem Industrie, Handel und Kommerz, von den bedeutenden Unternehmern über Ladenbesitzer und Handwerker bis hin zu den Kleinhändlern auf den Basaren und Straßen von Harbin, Dienstleistungen aller Art, z.B. Banken, Pfandleiher, Geldwechsler, Friseure, Wahrsager etc., Gastronomie sowie die gesamte Unterhaltungsbranche mit Hotels, Restaurants, Cafés, Tanz- oder Nachtclubs, Kinos etc., sowie ferner die verschiedenen zuständigen Organe und Abteilungen der Stadtverwaltung von Harbin und der wirtschaftlichen Interessensvertretungen verschiedener Gruppen. Mit Blick auf die Interaktionen von russischen und chinesischen Händlern sowie der Händler mit der Bevölkerung sind auch Fragen nach der Verwendung bestimmter Sprachen (vor allem des Chinesischen, Russischen sowie des Sino-Russischen Pidgins) von Bedeutung.

Zweitens den Bereich des zivilgesellschaftlichen Lebens und des Assoziationswesens innerhalb der jeweiligen Bevölkerungsgruppe, mit deren NGO's, Parteien, Vereinen, religiösen Gemeinden, Bildungseinrichtungen, Jugendorganisationen und kulturellen Zusammenschlüssen sowie deren Aktivitäten (Aufmärsche, sportliche Aktivitäten, Feste, private Zusammenreffen etc.).

Drittens das Pressewesen und die Öffentlichkeitsaktivitäten der jeweiligen Gemeinschaft oder Bevölkerungsgruppe in Formation, Reichweite und Auswirkung auf die transnationale Harbiner Gesamtgesellschaft. Eng hiermit verbunden ist der Bereich der politischen Partizipation der jeweiligen Gemeinschaft an der städtischen Regierung.

Im Mittelpunkt des Projekts sollen damit Fragestellungen stehen, die sich vor allem mit gewünschten oder erzwungenen Interaktionen und Grenzüberschreitungen der verschiedenen Harbiner Teilgesellschaften und deren Auswirkungen befassen. Von besonderem Interesse ist daher die Untersuchung von Phänomenen wie die Übernahme von „fremden“ Wertvorstellungen, die sprachliche und kulturelle Akkulturation und Assimilation, transnationale Wissens- und Kulturtransfers, die Adaption globaler Erscheinungen oder Verhaltensweisen, aber im Gegenzug auch Phänomene der Abgrenzung und Verweigerung.

Konkret ist etwa zu untersuchen, in welchen nationalen, ethnischen und religiösen Netzwerken und Kontexten sich die Bewohner bzw. Bevölkerungsgruppen in Harbin selbst verorteten und wo sie diese überschritten, wie die Bevölkerung und die jeweiligen Bevölkerungsgruppen Harbins mit den häufig wechselnden Regimes und Herrschaftsverhältnissen umgingen, welche Praxis hinsichtlich des Gebrauchs von Sprachen und Kommunikationsformen sich in konkreten Bereichen und unter bestimmten Bevölkerungsgruppen etablierte, welche Konfliktbereiche zwischen den unterschiedlichen Gemeinschaften bestanden und wie die bestehenden Konflikte gelöst wurden, welche Eigen- und Fremdwahrnehmung in den jeweiligen Gemeinschaften vorherrschend waren und welche Muster der Identitätsbildung und konkreten Identitätskonstruktionen sich ausmachen lassen.

### *Teilprojekte*

Die folgenden vier Teilprojekte versuchen verschiedene zentrale Bereiche des städtischen Lebens in den Blick zu nehmen und unter den oben diskutierten Fragestellungen zu analysieren.

#### *1) In den Straßen und Basaren von Harbin: Kleinhandel und Alltag einer mandschurischen Stadt in transkultureller Perspektive, 1898–1932 (Frank Grüner)*

Wohl in kaum einem anderen Bereich des städtischen Lebens des multikulturellen Harbin fanden von der Gründungsphase der Stadt Ende des 19. Jahrhunderts an so zahlreiche Kontakte und Interaktionen zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen statt wie im Bereich des Kleinhandels. Auch mit Blick auf die absoluten wie relativen Zahlen stellten die Kleinhändler eine wichtige soziale Gruppe der Harbiner Stadtgesellschaft dar. Bezieht man hier noch den Käuferkreis sowie die Familien der Harbiner Kleinhändler zumindest partiell mit in die Gruppe der zu untersuchenden Stadtbevölkerung ein, wird schnell klar, dass es sich hierbei um eine der zahlenmäßig größten und mit Blick auf die Rekonstruktion des städtischen Alltags um eine der relevantesten Gruppen der Bevölkerung handelt. Dass gleichwohl der deutlich kleineren Gruppe finanziell potenter Kaufleute und Handeltreibenden in der Forschungsliteratur weit mehr Aufmerksamkeit gewidmet wird, mag neben anderen Gründen vor allem mit der schwierigen Quellenlage im Bereich des Kleinhandels zu tun haben. Tatsächlich fehlt dieser zentrale Forschungsbereich in der Harbin-Forschung, die sich in den vergangenen zehn

Jahren zunehmend diversifiziert hat, vollständig. Auch mit Blick auf andere Städte der Mandschurei liegen keine auf Kleinhandel und Alltag fokussierten Untersuchungen vor.

Handel wurde in allen Stadtteilen Harbins getrieben, überwiegend in Form von kleinen Ständen, Tischen oder direkt auf dem Erdboden in zahlreichen Straßen und Märkten der Stadt oder in Gestalt von Hausierern, die mit ihren Waren von Haus zu Haus zogen. Allem Anschein nach verteilten sich diese Handelsaktivitäten aber hinsichtlich ihrer Art und des Umfangs ungleich auf die Viertel und Vororte von Harbin. Dieser Umstand hatte, so kann man zumindest vermuten, maßgeblich mit der sehr unterschiedlichen ethnischen bzw. nationalen Zusammensetzung der Stadtteile, ihrer differierenden Infrastruktur und der Rolle der Stadtverwaltung sowie aber möglicherweise auch mit unterschiedlichen kulturellen Traditionen und Praktiken der Handeltreibenden und Käufer zu tun.

Inwiefern lässt sich nun aber der Bereich des Handels und Straßenverkaufs in Harbin als ein städtischer Raum bezeichnen, in dem es bevorzugt zu kulturellen Grenzüberschreitungen und zur Entstehung transkultureller Austauschprozesse oder von Konflikten kam?

Zum einen stellten Handel, Straßenverkauf, Geldwechsel etc. einen Bereich dar, in dem praktisch alle in Harbin lebenden Bevölkerungsgruppen aktiv waren und tagtäglich miteinander in Berührung kamen. Diese alltäglichen geschäftlichen Kontakte brachten es etwa mit sich, dass sich das „klassische“ Warenangebot der jeweiligen Händler und auch ihr Kundenkreis in vergleichsweise kurzer Zeit erheblich erweiterte bzw. veränderte. In gewissem Umfang führten die täglichen Geschäftskontakte auch zum Kennenlernen oder partiellen Erlernen der Geschäftspraktiken und Mentalitäten von Angehörigen anderer Nationalitäten und Kulturen. Auch in sprachlicher Hinsicht gingen von Handel und Straßenverkauf wichtige Impulse für die Aneignung von Fremdsprachenkenntnissen, wenn auch zumeist in recht begrenztem Umfang, aus. Das Phänomen des Sino-Russischen Pidgin, das Gegenstand eines Dissertationsvorhabens im Rahmen dieser Forschergruppe ist, kann als ein hervorragendes Beispiel für eine transkulturelle Erscheinung zwischen Russen und Chinesen angeführt werden.

Auch mit Blick auf die Untersuchung der Frage, inwiefern sich die verschiedenen politischen und gesellschaftlichen Umbrüche und Veränderungen auf der Ebene des Alltags in einer multikulturellen Stadt widerspiegelten, scheint die Betrachtung des Kleinhandels besonders gewinnbringend zu sein. Das Forschungsprojekt geht daher auch der zentralen Fragestellung nach, inwieweit sich die unterschiedlichen Veränderungen der politischen Großwetterlage auf verschiedene Bereiche des städtischen Alltags auswirkten, wie sich die konkreten Existenzbedingungen bestimmter Bevölkerungsgruppen wandelten (oder auch nicht wandelten) und wie sie gegebenenfalls das Zusammenleben der verschiedenen Bevölkerungsgruppen im städtischen Raum veränderten.

## *2) Pidgin-Sprachen als transkulturelles urbanes Phänomen? – Ein Vergleich von Sino-Russischem Pidgin und chinesischem Pidgin-Englisch (Xin Yuan)*

Das Ziel dieses Dissertationsvorhabens ist die Analyse und der systematische Vergleich zweier Pidgin-Sprachen in zwei unterschiedlichen städtischen Gesellschaften Chinas: dem Sino-Russischen Pidgin in Harbin und dem chinesischen Pidgin-Englisch in Shanghai. Diese beiden Pidgin-Sprachen sollen mit Blick auf ihre Sprachbeschaffenheit, den Wortschatz und ihren soziokulturellen Kontext systematisch miteinander verglichen werden.

Beide Pidgin-Sprachen sollen dabei zunächst mit Blick auf ihren Wortschatz und hinsichtlich ihrer semantischen, pragmatischen und kulturellen Auswirkungen analysiert werden. Bislang fand das chinesische Pidgin-Russisch in den vorliegenden Arbeiten der Pidgin-Studies kaum Beachtung. Darüber

hinaus haben bisher nur wenige Wissenschaftler zwei Pidgin-Sprachen des gleichen Substrats oder von Seiten ihrer unterschiedlichen kulturellen Konnotationen bei der Ausbildung eines Wortschatzes genauer untersucht. China ist einer der seltenen Fälle, in denen ein Land, das selbst über gemischte Subkulturen verfügt, lange genug durch Sprecher aus unterschiedlichen Sprachfamilien und Kulturkreisen kolonisiert war, so dass sich unterschiedliche Pidgin-Sprachen herausbilden und benutzt werden konnten.

Die für diese Studie benötigten Materialien werden nach einem inklusiven Prinzip ausgewählt: alle Arten von Quellen des chinesischen Pidgin-Russisch und Pidgin-Englisch sollen in die Analyse einbezogen werden. In einem nächsten Schritt sollen die Daten hinsichtlich des Wortschatzes und Sprachmaterials grammatikalisch kategorisiert und dann horizontal verglichen werden. Ziel dieses Vergleichs ist es, innerhalb des Wortschatzes vier Gruppen zu identifizieren: 1.) Konfliktwortschatz 2.) Halbkonfliktwortschatz 3.) Fehlender Wortschatz 4.) Teilweise fehlender Wortschatz.

Danach folgt die Suche nach den entsprechenden Konnotationen. Dieser Aspekt soll einen wesentlichen Teil des Dissertationsvorhabens ausmachen. Warum existieren manche Wörter in der einen Gesellschaft, aber nicht in der anderen? Warum existieren manche Wörter in beiden Gesellschaften? Warum haben manche Wörter in den beiden Gesellschaften unterschiedliche Konnotationen? Was sagen diese Unterschiede und Ähnlichkeiten über die Gesellschaften aus (Menschen, Werte, kulturelle Muster, etc.)?

Wichtigstes Ziel dieses Projektes ist es, einen Beitrag zu einer Sammlung von Materialien zum chinesischen Pidgin-Russisch zu leisten. Zum Anderen sollte es zumindest teilweise möglich sein, gewisse Aspekte des Alltagslebens von Harbin in einer bestimmten Periode durch die Rekonstruktion einer einst gesprochenen Sprache wieder aufleben zu lassen.

*3) Kampf um Deutungsmacht im städtischen Raum: Konflikte und gewaltsame Auseinandersetzungen zwischen russisch-faschistischen und revisionistisch-zionistischen Jugendorganisationen in Harbin (Susanne Hohler)*

Zu Beginn der 1930er Jahre verschärfte sich mit dem Einzug der Japaner und der damit einhergehenden schweren Wirtschaftskrise die Situation der Emigranten in Harbin. Der Alltag in der Stadt war zunehmend von Armut, Konflikten und Gewalt geprägt. Das Dissertationsprojekt befasst sich in diesem Zusammenhang mit Auseinandersetzungen zwischen den zahlreichen rechtsradikalen und faschistischen Jugendorganisationen der russischen Emigranten und den Mitgliedern der militanten Jugendgruppe der revisionistischen Zionisten Betar im und um den öffentlichen Raum von Harbin, sowie den Auswirkungen dieser Konflikte auf die jeweilige Gruppenidentität.

Der ausgeprägte und aggressive Antisemitismus der russischen Jugendlichen machte sie zu erbitterten Gegnern der jüdischen Betar-Mitglieder, deren Ziel es wiederum war, einen neuen, starken und selbstbewussten Juden zu schaffen, der bereit war, für sich und sein Volk zu kämpfen. Gleichzeitig sind die Ähnlichkeiten zwischen den verfeindeten Gruppen kaum zu übersehen. Beide nahmen beispielsweise ideologisch Bezug auf den italienischen Faschismus, legten großen Wert auf einen trainierten Körper und hoben sich in der Öffentlichkeit häufig durch militärisches Auftreten in Uniform hervor. Da in Harbin die meisten europäischen Emigranten in den Stadtteilen Pristan und Neustadt lebten und ihre Kinder häufig die gleichen Schulen besuchten, war es unvermeidlich, dass russische und jüdische Jugendliche im öffentlichen Raum tagtäglich aufeinandertrafen

Plätze, Gebäude und Straßen in einer Stadt sind nicht nur physische Orte, sondern haben für die Einwohner oft eine eigene Bedeutung und Identität. Innerhalb des Projektes soll unter anderem mit

Hilfe der Raumsoziologie die folgenden Fragen beantwortet werden: Welches sind die am meisten umkämpften Orte? Mit welchen Strategien versuchen Jugendliche einen Ort zu „erobern“ und seine Identität zu verändern? Wie werden Auseinandersetzungen in öffentlichen Räumen im Bezug auf die eigene Identität der Gruppenmitglieder interpretiert?

Dabei sollen drei städtische Bereiche, in denen Jugendliche verschiedener ethnischer und religiöser Herkunft häufig aufeinandertrafen, genauer untersucht werden: neutrale Institutionen, das heißt Institutionen, die mehr oder weniger allen Jugendlichen offen standen, wie Schulen und Universitäten, oder das örtliche YMCA; Sport und der sportliche Wettkampf, der sowohl für Betar als auch für ihre Gegner auch aus ideologischen Gründen eine zentrale Stellung einnahm; im Alltag auf den Straßen von Harbin, wo es teils zu heftigen Schlägereien zwischen den verfeindeten Gruppen kam.

#### *4) Manzhouli-Zabajkał'sk. Eine Lokalgeschichte der sino-russischen Grenze (Sören Urbansky)*

Die Geschichte der russisch-chinesischen Beziehungen scheint auf den ersten Blick gut untersucht. Jedoch lag das Interesse der Historiographie bislang mehrheitlich auf den politischen Zentren, auf diplomatie- wie militärhistorischen Fragestellungen. Die russisch-chinesischen Grenzregionen selbst sind hingegen bisher auch von den Historikern beider Länder kaum erforscht worden. Gegenstand dieses Dissertationsprojekts ist eine Lokalstudie der Geschichte der sino-russischen Grenze, in deren Zentrum das östliche Transbaikalien auf russischer und die Region Hulunbeier auf chinesischer Seite steht. Die Steppenlandschaft und der Fluss Argun markieren den ältesten, bereits vor drei Jahrhunderten demarkierten Grenzabschnitt beider Länder. Obwohl hier der Argun Russland von China scheidet, fällt es schwer, von einer topographischen Grenze zu sprechen, da dieser Fluss keine wirkliche Barriere darstellt.

Obwohl diese Grenzlinie offiziell zwar Staaten, Wirtschafts- und Verwaltungssysteme trennte, war sie nicht zwangsläufig eine Trennlinie von Ethnien und grenzüberschreitenden Wirtschafts- und Kulturräumen. Das Ende dieser Grenzraumepoche läuteten unter anderem die Einrichtung moderner Grenzschutz- und Kontrollmechanismen zu Beginn des 20. Jahrhunderts ein. Ein weiterer Faktor für den Zugriff der Zentren beider Länder auf dieses lange abgeschiedene Gebiet war der Bau der Ostchinesischen Eisenbahn zu der gleichen Zeit.<sup>6</sup> Die beiden Grenzsiedlungen Manzhouli und Zabajkał'sk am Dreiländereck Mongolei-China-Russland, die in der Untersuchung im Zentrum stehen, verdanken ihre Existenz einzig der Eisenbahn und der Grenze.

Das Forschungsvorhaben untersucht die Entwicklung der sino-russischen Grenze vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis zum Zerfall der Sowjetunion, und zwar unter der oben genannten lokalen Perspektive. Wie wurde die Grenze zu einer Grenze im modernen Sinne? Wie wurde sie zu einer scharfen ökonomischen und politischen Trennlinie? Wie entstand die ethnische und kulturelle Grenze? Welche Rolle spielte die Beziehung der indigenen Bevölkerung mit Blick auf den zunehmenden Einfluss der ethnisch dominanten Gruppen beider Länder für die Grenzwertung? Das Projekt hinterfragt die „nationalen“ Identitäten der Grenzbewohner, die über Jahrhunderte in einem proto-nationalen transkulturellen Grenzlandmilieu zivilisiert worden sind. Das Forschungsvorhaben fokussiert also nicht Elitenkulturen, sondern schaut auch auf subalterne Gruppen und ihre Renitenz gegenüber den Grenzbestrebungen der politischen Zentren.

Der lange Betrachtungszeitraum muss sich schlaglichtartig auf Umbrüche beschränken, kann aber gleichzeitig die signifikanten Wendepunkte der Grenzwertung, der Nationalisierung der Peripherie und ihrer Bevölkerung hervorheben. Ziel ist es, die Transformation von „frontier“ zu „border“ in

einem umfassenden Sinn, unter Berücksichtigung von Aspekten der Ethnizität, Kultur, Politik, Macht und Ökonomie, zu untersuchen. Es wird detailliert analysiert, auf welche Weise die Grenze kreierte wurde, durch staatliche Kontrolle (z.B. Zoll), offizielle Repräsentation (z.B. Propaganda), Reformen (z.B. Kollektivisierung), und wie diese offiziellen Ziele herausgefordert wurden, etwa durch Schmuggel. Die Arbeit stützt sich auf Dokumente aus Beständen der Archive in den Hauptstädten, in den übergeordneten Verwaltungszentren und in den regionalen Zentren sowie auf gedruckte Quellen beider Länder wie Zeitungen und Statistiken.

*Frank Grüner*

### *Anmerkungen*

- 1 Siehe dazu David Wolff: *To the Harbin Station: The Liberal Alternative in Russian Manchuria, 1898–1914*. Stanford, Ca. 1999.
- 2 Siehe Hellmut Stern: *Saitensprünge. Erinnerungen eines Kosmopoliten wider Willen*. Berlin 2000, S. 56–57.
- 3 Prasenjit Duara: *Sovereignty and Authenticity. Manchukuo and the East Asian Modern*. Lanham, Boulder et al. 2004, S. 90.
- 4 Siehe Britta Saal: *Kultur in Bewegung. Zur Begrifflichkeit von Transkulturalität*. In: Michiko Mae/Britta Saal (Hg.): *Transkulturelle Genderforschung. Ein Studienbuch zum Verhältnis von Kultur und Geschlecht*. Wiesbaden 2007, S. 21–36, hier S. 21f.
- 5 Vgl. Doris Bachmann-Medick: *1+1=3? Interkulturelle Beziehungen als „dritter Raum“*. In: *Weimarer Beiträge* 45 (1999), S. 518–531.
- 6 Sören Urbansky: *Kolonialer Wettstreit. Russland, China, Japan und die Ostchinesische Eisenbahn*. Frankfurt/New York 2008.